

Jetzt richtete sich die Lotusblume auf: „Er kommt, er kommt!“ flüsterte sie. — Blatt nach Blatt breitete sich leise über die Oberfläche aus. Nun schwamm sie da, groß und weiß, und das Wasser zitterte unter ihr, so hegte sie vor Erwartung. — Jetzt kam der Schein, silbern ergoß er sich über die weißen Blumenblätter, still und groß sah die Blume zu ihm auf. —

„Ich muß nach Hause!“ rief Erich, „das Herz wird mir so weit, der Kopf so heiß, ich fiebere, ich glaube, es kommt von der nassen Wasserluft,“ und er ruderte an's Ufer und lief davon durch den Wald und das Feld. Wohl hörte er noch die Blumen auf der Wiese kichern und flüstern, aber er ließ sie lachen und wollte nichts hören, er lief bis zum Eingang der Stadt; bei der Wassermühle unter dem großen Nußbaum stand er still und ruhte sich aus. Da schien noch ein einsames Lichtlein durch die Fenster aus dem Kämmerlein der Müllerstöchter.

Erich konnte in's Fenster sehen, denn die Gardinen waren noch offen: Da saß das Müllertöchterlein und nähte und nähte an den weißen Leinen. Jetzt stand es auf und trat an's Fenster und sah in den Mondschein hinaus. Nun konnte man es wohl sehen: Blauer, wie ihre Blumen, wie die Flachsbülthen gesagt hatten, strahlten die Kenglein in dem rosa Gesicht, schwarz hingen die Zöpflein bis auf den rothen Unterrock. —